



Waldemar Stange

Punktuelle Beteiligung

- Ein Überblick – insb. zu den „Kleinen Formen“

Baustein B 3.1

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. (www.kinderpolitik.de)

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	3
2. Vorformen der Beteiligung (insb. Lernen, Information usw.)	3
3. Verfahren der punktuellen Problemerkfassung und -klärung	4
4. Medienorientierte Beteiligung	5
5. Symbolische Beteiligung.....	6
6. Punktuelle Beteiligung durch Einzelhandlungen.....	6
7. Literatur	7

1. Einführung

Bei den punktuellen Formen handelt es sich insbesondere um die sogenannten „Kleinen Formen“. Es geht im Folgenden darum zu erkennen, was die punktuellen Beteiligungsformen von den anderen Strategien unterscheidet und welche Vorteile sie trotz ihrer eingeschränkten Merkmale haben können. Dazu werden nach einer kurzen Übersicht die verschiedenen Formen der punktuellen Partizipation aufgezeigt, zu denen die *Vorformen*, die *punktueller Problemerkfassung*, die *medienorientierte Beteiligung*, die *symbolische Beteiligung* und auch bestimmte *Einzelhandlungen* gehören.

Punktuelle Formen sind Formen mit nur eingeschränkter Reichweite in Bezug auf *Anzahl* (Häufigkeit der einzelnen Methode) und *Dauer* oder in Bezug auf den *Inhalt* oder den *Grad ihrer Institutionalisierung* (insgesamt also sehr verkürzt).

Im Allgemeinen sind sie nicht auf Dauer und für längere Zeit angelegt, also i. d. R. zeitlich begrenzt. Oft kommen sie nur einmalig oder gelegentlich zum Einsatz. Typisch für diese Formen ist, dass sie meistens methodisch eingeschränkt sind und oft auch einen eher untergeordneten Stellenwert als Teil größerer Strategien aufweisen. Dann erfüllen sie aber nur einen Teilzweck oder ein Teilziel z.B. innerhalb einer Phase der Gesamtentwicklung – wie z. B. die Befragungsmethoden innerhalb der Untersuchungsphase der partizipativen Gemeinwesenentwicklung. Sie sind also – wenn sie nicht singulär eingesetzt werden – nur Bestandteil der „größeren“, insb. der projektorientierten Formen, d. h. Teile von übergeordneten, umfassenderen Strategien (wie z.B. die Punktuntersuchung und die Stadtforscheraktion). Sie sind dann gewissermaßen sog. *interne Beteiligungsformen* („Beteiligung innerhalb der Beteiligung“).

Die punktuellen Formen haben von ihrer inhaltlichen Ausrichtung und Reichweite her nicht nur verkürzten Charakter, sondern gelangen manchmal schon in den Bereich der *symbolischen Beteiligung*. Dennoch sind sie nicht ganz unwichtig, da sie sich als Einstiegsansätze (Methoden zum Anfangen) sehr gut eignen.

Die punktuellen Formen dürfen nicht verwechselt werden mit den kleinen alltäglichen Formen der Beteiligung (siehe in diesem Band: Aushandlungsformen und Alltagspartizipation). Solche sehr häufig auftretenden Formen sind in ihren Wirkungen – auch wenn die Themen nicht breit angelegt, eben alltäglich sind – möglicherweise von allen Formen die intensivsten und nachhaltigsten.

2. Vorformen der Beteiligung (insb. Lernen, Information usw.)

Diese Kategorie der punktuellen Beteiligung wird durchaus häufig eingesetzt und kann als Einstieg in die Partizipation motivierende Funktionen erfüllen. Es werden hier aber keine Entscheidungen getroffen und es wird auch nichts mit den Erwachsenen „geteilt“.

- Kinder und Jugendliche im Parlament (Aktionen und Begegnungen mit Politikern), Besuche im Stadtrat oder im Landtag mit simulierten Sitzungen
- Planspiele „Jugendkreistag“ ohne echte Antrags- und Entscheidungsbefugnisse, wie sie z. B. in verschiedenen Landkreisen Schleswig-Holsteins seit Langem Praxis sind
- Planspiele und Brettspiele „Kommunale Beteiligung“
- Informationsbroschüren für Jugendliche: „Kommunale Beteiligung“

- CDs, Spiele und Broschüren für Kinder und Jugendliche zum Thema „Der Landtag“

3. Verfahren der punktuellen Problemerkfassung und -klärung

Auch wenn Kindern und Jugendlichen hier nur begrenzte Möglichkeiten der Einflussnahme und Interessenwahrnehmung eröffnet werden, sollte diese Kategorie der punktuellen Beteiligung als Einstieg oder begleitende Maßnahme durchaus eingesetzt werden. Es werden zwar keine Entscheidungen getroffen, dennoch erhalten die Kinder und Jugendlichen durchaus eine Chance, ihre Perspektive in den kommunalen Prozess einzubringen. Typische Formen in diesem Bereich sind:

Nichtpersonale Problem- und Bedürfniserfassung

- Wunsch- und Meckerkasten
- Wunschbaum
- in Schulen: Klassenbriefkasten

Punktuelle Problemerkklärungsansätze

- Politikerkontakte, z. B. Besuche von Politikern in Schulen, Rathausbesuche von Schulen usw.
- Kinder- und Jugendsprechstunde des Bürgermeisters bzw. der Bürgermeisterin
- Kinderanhörungen
- öffentliche Gesprächsrunden von anderen Funktionsträgern, Verwaltungsmitgliedern, von Kommunalpolitikern usw. mit Kindern und Jugendlichen
- punktuelle Einzelbesprechungen mit Kindern und Jugendlichen zu Einzelanlässen, z. B. bei der Klärung von Konflikten
- Kindersprechtag im Kindergarten oder der Schule

Fallbeispiel: Verfahren der punktuellen Problemlösung – die Oberbürgermeister-Sprechstunde mit Göttinger Kindern

Die Planung der 1. Oberbürgermeistersprechstunde begann bereits im Oktober 1999. In gemeinsamen Gesprächen mit Kindern und Lehrern wurde die Idee erstmals thematisiert. Es folgten Gespräche mit dem Oberbürgermeister, der seinerseits Interesse bekundete. Im März 2000 wurden Grundschulen und Orientierungsstufen angeschrieben und mit Hintergrundinformationen versorgt. Es wurde eine umfangreiche Pressekampagne gestartet, um die Oberbürgermeister-Sprechstunde bei allen Kindern bekannt zu machen.

Am 31. Mai 2000 begann die eigentliche Aktion. Es waren zahlreiche Kinder aus Kindergärten, Kindergruppen, Grundschulen und Orientierungsstufen im Kinderbüro erschienen. Die Kinder hängten Wandplakate auf, die sie im Vorfeld mit ihren Wünschen versehen hatten. Nach der „Kennenlernrunde“ übergaben die Kinder dem Oberbürgermeister Symbole und trugen ihre Anliegen, Wünsche und Forderungen vor. Abschließend wurde geklärt, wie mit den Anliegen und Wünschen der Kinder weiter zu verfahren wäre. Das Kinderbüro sollte eine Vermittlerstelle einnehmen und sowohl die Verwaltung als auch die Kinder kontaktieren, um evtl. Zwischenstände abzurufen und weiterzugeben. Der Oberbürgermeister versprach, die Anliegen der Kinder genau zu

studieren und an die entsprechenden Stellen innerhalb der Verwaltung zur Bearbeitung weiterzureichen. (Pralow 2003, S. 106 ff.)

Zu bedenken ist bei dieser Art der Partizipation Folgendes: „Diese Form der Beteiligung ist gut zur einfachen Informationsbeschaffung und zur kindgerechten Vermittlung von Verwaltungsabläufen geeignet. Die Kinder lernen ihren (Ober-) Bürgermeister kennen und haben die Möglichkeit, ihm ihre Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen. Bei einer guten Nachbereitung erfahren die Kinder evtl. die konkrete Umsetzung und Realisierung ihrer Forderungen. Es ist aber zu beachten, dass eine Oberbürgermeistersprechstunde allenfalls als Einstieg oder Ergänzung geeignet ist. Die Beteiligungserfahrung der Kinder und Jugendlichen ist von nicht sehr großer Tiefe und bedarf deshalb weiterer Beteiligungsmöglichkeiten. Zudem haben Kinder in diesem Rahmen nicht die Möglichkeit, ihre Ideen zu konkretisieren (z. B. Modellbau, Planungszirkel, etc.)“. (Pralow 2003, S. 106 ff.)

4. Medienorientierte Beteiligung

Kinder und Jugendliche sind ständig mit verschiedenen Medien konfrontiert. Allein der permanente Umgang mit Medien macht allerdings noch keine Partizipation aus. Ziel medienorientierter Beteiligung ist es daher, Kinder und Jugendliche zu befähigen, sich bewusst und kritisch mit unterschiedlichen Medien auseinanderzusetzen. Dieter Baake nannte dies *Medienkompetenz*. Dazu gehört zum einen die Medienkunde, um Zusammenhänge im Mediensystem erkennen zu können, und zum anderen die Fähigkeit, medienspezifische Kritik äußern zu können. Die Technikkompetenz ist ein weiterer wichtiger Bestandteil (Nagel 2007, S. 245 ff.).

In der Praxis gibt es vielfältige Projekte, bei denen Kinder und Jugendliche aktiv mitwirken können, z. B. an der Gestaltung ...

- von Tageszeitungen und Zeitschriften (eigenständig gestaltete Seiten, Rubriken und Beiträge): z. B. Kinderseiten
- des Radioprogramms
- des Fernsehprogramms (Kinderfernsehen)
- von Internet-Seiten usw.

Weitere konkrete Beispiele aus der Praxis:

- Schülerzeitungen
- Kinderversammlungen des Saarländischen Rundfunks (auch als offene Beteiligungsform einzuordnen)
- „Rat auf Draht“ (Österreichischer Rundfunk)
- Kinderversammlungen auf der Kinderkarawane des DKHW
- Internetgestützter Meinungsaustausch (Homepage des DKHW und Chatroom der Infostelle Kinderpolitik)
- Internet-Wahlen (z. B. parallele Aktionen zur Bundestagswahl)

Die *medienorientierte Beteiligungsform* (auch das Internet als Beteiligungsmedium) hat zurzeit faktisch noch *punktuellen Charakter*, da hier keinerlei Entscheidungen getroffen werden können. Auch von einer flächendeckenden Verbreitung von Beteiligungsanlässen mit dem Ziel materieller Änderungen kann noch keine Rede sein.

Das Medium Internet wird zurzeit – was Beteiligung betrifft – eher nur in der Informations- und Kommunikationsdimension genutzt. Für Erwachsene (aber prinzipiell auch durch Jugendliche nutzbar) gibt es in einigen Kommunen schon die Möglichkeit, sich über Bebauungspläne u. Ä. zu informieren und Einwendungen zu machen. Langfristig wird sich dieses Medium aber wohl zu einer völlig eigenständigen Form der Beteiligung entwickeln – bis hin zu der Möglichkeit, per Internet zu wählen und zu entscheiden („Elektronische Demokratie“) (Stange 2005, S. 12).

Fallbeispiel: der Kindernachrichtenkanal (KNK) der kreisfreien Stadt Mainz

1996 startete im Haus der Jugend in Mainz das Projekt „Kindernachrichtensender“ KNK. Mithilfe der Medien Video und Computer eröffnet es Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 14 Jahren die Möglichkeit, eigene Nachrichtensendungen zu produzieren und zu verbreiten. Die Kinder wählen die Themen selbstständig aus. Sie führen Interviews und Recherchen durch, schreiben die Kommentare, vertonen und gestalten ihre Beiträge bis hin zur fertigen Sendung. Ausgestrahlt werden die Sendungen im „Offenen Kanal Mainz“ oder über den Privatsender „K3“. Es sind zurzeit dreißig Kinder beteiligt. Die Warteliste deutet darauf hin, dass die Motivation der Kinder, sich zu engagieren, groß ist. Der KNK versteht sich als Plattform, über die die Kinder in einen öffentlichen Dialog treten. Sie versuchen, mit der Erstellung und Verbreitung ihrer Nachrichten Gleichaltrige und / oder Erwachsene für ihre Belange zu interessieren. Das Ziel der Gestalter des Kindernachrichtensenders ist die Schaffung eines festen Redaktionsteams, das nicht nur selbst Beiträge produziert, sondern auch Beiträge von Schulklassen oder freien Kinder- und Jugendgruppen in das Sendeprogramm mit aufnimmt. (<http://www.net-part.rlp.de>, 2006)

5. Symbolische Beteiligung

Symbolische Beteiligung ist keine substanzielle, echte Beteiligung. Sie erfüllt mehr den Zweck, Kindern – allerdings durchaus öffentlichkeitswirksame – „Spielwiesen“ zu gewähren. Gleichwohl kann man so gelegentlich das Thema Kinderrechte und Beteiligung tatsächlich transportieren und in die Diskussion bringen. Solche durchaus gut gemeinten Formen sind z. B.

- Kinderbürgermeister, die Kinderinteressen artikulieren sollten, aber ansonsten keine Rechte und Kompetenzen haben
- Kinderbischofe in Hamburg

6. Punktuelle Beteiligung durch Einzelhandlungen

Gelegentlich gibt es auch öffentliche Aktionen, die als geeignete Möglichkeit der Interessen-Positionierung von Kindern und Jugendlichen zu werten sind, wenngleich auch sie im Grunde nur im Zusammenhang mit anderen Beteiligungsformen sinnvoll sein und diese nicht ersetzen können.

- Demonstrationen
- Unterschriftensammlungen
- Leserbriefe

- Aktionen z. B. von Kindergartenkindern oder Grundschulern für behinderte Mitschüler oder z.B. für Umweltfragen, von denen sie direkt betroffen sind usw.

7. Literatur

- Bruner, Claudia / Winklhofer, Ursula / Zinser, Claudia (1999): „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kommunen“. In: *Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft*. Diskurs Heft 1/99. Leverkusen
- Brunsemann, Claudia / Stange, Waldemar / Tiemann, Dieter (2001): *mitreden – mitplanen – mitmachen. Kinder und Jugendliche in der Kommune*. Hrsgg. v. Deutschen Kinderhilfswerk und Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig Holstein u. A. Berlin und Kiel
- Deutsches Kinderhilfswerk (2004): *Nachschlage(werk) Kinderpolitik. Dokumentation beispielhafter Projekte, Erläuterungen, Adressen und weiterführende Literatur*. Berlin
- <http://www.net-part.rlp.de>. 2006
- Knauer, Raingard / Brandt, Petra (1998): *Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit*. Neuwied, Kriftel und Berlin
- Knauer, Raingard (2007): „Alltagsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen. Eine Herausforderung nicht nur an Pädagogen“. In: Stange, Waldemar (Hrsg.) (2007): *Strategien und Grundformen der Kinder- und Jugendbeteiligung I: Stellvertretende Formen – Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt – Punktuelle Partizipation - Alltagspartizipation*. Münster
- Nagel, Matthias (2007): „Medienpädagogik als Punktuelle Partizipation – Grundlagen – Fallbeispiele – Tipps“. In: Stange, Waldemar (Hrsg.) (2007): *Strategien und Grundformen der Kinder- und Jugendbeteiligung I: Stellvertretende Formen – Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt – Punktuelle Partizipation - Alltagspartizipation*. Münster
- Pralow, Kai (2003): *Kinder- und Jugendpartizipation: Möglichkeiten und Grenzen. Eine Untersuchung und Systematisierung von Best-Practice-Modellen*. Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg
- Schröder, Richard (1995): *Kinder reden mit! – Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung*. Weinheim und Basel
- Stange, Waldemar (1996): *Planen mit Phantasie*. Kiel und Berlin
- Stange, Waldemar (2005): *Systematisierung: Grundformen (Strategien) der Beteiligung – die sechs Hauptkategorien*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar (2007): *Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum II. Beteiligungsmodelle implementieren. Sozialraumanalyse - Ziel- und Konzeptentwicklung – Gesamtstrategie*. Münster. Im Erscheinen
- Stange, Waldemar (Hrsg.) (2008): *Methoden der Partizipation von Kindern und Jugendlichen I. Die operative Dimension der Beteiligung*. Münster. Im Erscheinen
- Stange, Waldemar (Hrsg.) (2008): *Methoden der Partizipation von Kindern und Jugendlichen II. Die operative Dimension der Beteiligung*. Münster. Im Erscheinen